

Lemberger Adolfine

20.8.1885, Wien –

4.9.1942, Maly Trostinec, Sowjetunion

Adolfine Lemberger wurde als dritte von vier Töchtern von Therese (*1857, geb. Popper) und Carl (*1848) Lemberger in eine jüdische Familie in Wien geboren. Ihre Mutter stammte aus Bratislava, ihr Vater war als Kaufmann tätig. Ihre Schwestern waren Melanie (*1880, verh. Frankl), Olga (*1882, verh. Böhm) und Johanna (*1892) Lemberger.¹ Über die Schulbildung der Töchter ist kaum etwas bekannt.

Während des Ersten Weltkriegs engagierte sich Adolfine Lemberger in der militärischen Krankenpflege und wurde dafür 1916 mit der „Bronzenen Ehrenmedaille vom Roten Kreuze“ ausgezeichnet.² Vermutlich besuchte sie in dieser Zeit eine Ausbildung zur Krankenschwester. Nach dem Tod ihres Vaters 1919 mussten die jüngeren beiden Schwestern, Adolfine und Johanna Lemberger, auf der Parte als „Ady und Hanny“ verzeichnet, für sich und die Mutter sorgen, während ihre beiden älteren Schwestern bereits eigene Familien mit je zwei Kindern hatten. Die älteste Schwester Melanie war mit Otto Ernst Frankl (*1873) verheiratet, die zweitälteste Schwester Olga mit dem Kommunalpolitiker und zionistischen Autor Adolf Böhm (*1873). Adolfine Lemberger lebte 1938 in der Linken Wienzeile 64 in Wien-Mariahilf, ihre Mutter Therese in Wien-Ottakring.³

Adolfine Lemberger war viele Jahre ehrenamtlich im *Wiener Settlement* tätig und wurde ab Juli 1930 dort angestellt.⁴ Ihre Aufgaben umfassten Schulnachhilfe, Kanzleidienst und Recherchen für die Jugendgerichtshilfe. Laut der Aufstellung des *Vereins Settlement* war sie halbtags beschäftigt und bezog ein Gehalt von 140 Schilling monatlich.⁵

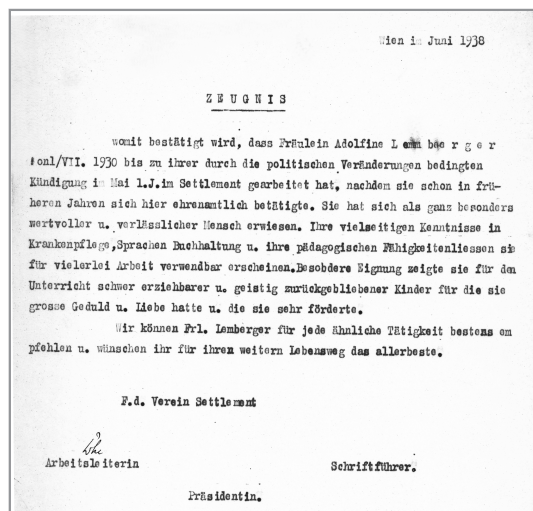
1 Vgl. Geburtsbuch der IKG Wien, ergänzende Auskünfte zu den Schwestern durch die Matriken der IKG Wien.

2 o. A. 1916, 5.

3 Vgl. Auskunft der Matriken IKG Wien.

4 Vgl. Malleier 2005, 81.

5 Vgl. Zeugnis, Verein Settlement, Sammlung Frauennachlässe. Die Summe entspricht laut dem *Historischen Währungsrechner* heute etwa 1 000 Euro.



*Zeugnis des Vereins Settlement für Adolfine Lemberger,
Juni 1938, Wien, Sammlung Frauennachlässe der Universität Wien.*

Die Empfehlungsschreiben für ehemalige Mitarbeiterinnen wurden – da die jahrzehntelange Arbeitsleiterin → Else Federn offiziell nicht mehr im Dienst war – von Helene Löhr unterzeichnet, darunter auch jenes von Adolfine Lemberger. In dem im Juni 1938 ausgestellten Zeugnis wird sie als ein „ganz besonders wertvoller u. verlässlicher Mensch“ beschrieben. Ihre „vielseitigen Kenntnisse in Krankenpflege, Sprachen, Buchhaltung“ sowie „ihre pädagogischen Fähigkeiten ließen sie für vielerlei Arbeit verwendbar erscheinen“. Zudem habe sie eine besondere Eignung „für den Unterricht schwer erziehbarer u. geistig zurückgebliebener Kinder für die sie große Geduld u. Liebe hatte u. die sie sehr förderte.“⁶

Trotz dieses ausgezeichneten Zeugnisses gelang es der damals 53-Jährigen nicht, Wien zu verlassen. Ob bzw. welche Fluchtpläne sie hatte, bleibt unklar, denn ein Auswanderungsfragebogen der IKG ist nicht überliefert. Sie füllte jedoch die Vermögenserklärung aus – eine formale Voraussetzung für die Ausreise. Daraus geht hervor, dass sie aufgrund einer Erbschaft – vermutlich aufgrund des Todes ihrer Mutter – kurzfristig mehr als das erlaubte Vermögen von 5 000 RM besaß. Dennoch blieb sie in Wien.⁷

6 Ebd.

7 Vgl. Steine der Erinnerung und Vermögensanmeldung, ÖStA.

Später lebte Adolfine ‚Sara‘ Lemberger in einer Sammelwohnung in der Novaragasse 7 in Wien-Leopoldstadt. Sie war als Diplomkrankenpflegerin im jüdischen Altersheim in der Goldschlagstraße 85 im damaligen Bezirk Fünfhaus eingesetzt.⁸ Am 31.8.1942 wurde sie mit dem Transport 39 nach Minsk deportiert und am 4.9.1942 in Maly Trostinec ermordet.⁹

Auch ihre beiden älteren Schwestern und deren Ehemänner wurden in den frühen 1940er Jahren Opfer der Shoah: Melanie und Otto Frankl wurden 1941 in Litauen ermordet, ihr Schwager Adolf Böhm wurde im gleichen Jahr in der Euthanasieanstalt Hartheim getötet. Ihre Schwester Olga Böhm wurde 1942 ins Ghetto Theresienstadt deportiert und 1944 im KZ Auschwitz ermordet.¹⁰ Die bereits erwachsenen Nichten und Neffen konnten rechtzeitig fliehen. Die jüngste Schwester, Johanna, die als Beruf Schneiderin angab, konnte nach England entkommen und starb 1971 in London.¹¹

Adolfine Lemberger war im Laufe ihres Lebens mehrfach freiwillig sozial engagiert – während des Ersten Weltkriegs in der Krankenpflege, später im *Verein Wiener Settlement*. Ihre Biografie steht exemplarisch für jene Fürsorgerinnen, die ohne formale Ausbildung, aber aufgrund ihres langjährigen ehrenamtlichen Engagements Zugang zu sozialen Berufsfeldern fanden, in ihrem Fall eine Anstellung im Settlement. Ihre Erfahrung in der Krankenpflege setzte sie zuletzt im jüdischen Spital ein. Adolfine Lemberger konnte nicht mehr fliehen. Die überlieferten Quellen zu ihrem Leben sind spärlich, auch weil nahezu ihre gesamte Familie in der Shoah ermordet wurde. Mögliche Nachkommen der Nichten und Neffen konnten nicht ermittelt werden. Dennoch ließ sich auf Grundlage des biographischen Lexikoneintrags und der Literatur zum Wiener Settlement ihr berufliches Engagement weitgehend rekonstruieren und mit eigenen Recherchen um die Lebensumstände Adolfines Lembergers und ihrer Geschwister ergänzen. Im Jahr 2014 wurde an der Fassade des Hauses Novaragasse 7 in Wien-Leopoldstadt ein

8 Informationen zu ihrer Tätigkeit laut Hausliste, Archiv der IKG Wien. Das jüdische Altersheim in der Goldschlagstraße entstand Mitte 1939 als eine der beiden Zweigstellen des Altersheims in der Seegasse in einem ehemaligen Knabenwaisenhaus. Auf Anordnung der Gestapo richtete die jüdische Gemeinde ab 1939 mehr Altersheime ein, v. a. durch die Einquartierung in Kinder- und Jugendheimen. Vgl. Raggam-Blesch 2017, 243.

9 Vgl. DÖW-Opferdatenbank, Abfrage Adolfine Lemberger.

10 Vgl. DÖW-Opferdatenbank, Melanie und Otto Frankl, Olga und Adolf Böhm.

11 Vgl. Deaths Index 1971.

Stein der Erinnerung angebracht, in Gedenken an zwölf ehemalige von dort deportierte Bewohner:innen.¹² Ihre Biografie wurde beim Antifaschistischen Gedenkrundgang 2025 erwähnt und ist in einer Kurzfassung in der Broschüre publiziert.¹³

Literatur

- Malleier, Elisabeth (2005): Das Ottakringer Settlement. Zur Geschichte eines frühen internationalen Sozialprojekts. Wien: Verband Wiener Volksbildung.
- Messinger, Irene (2025): Adolfine Lemberger. In: Broschüre Gedenkrundgang 2025, 43. <https://gedenkrundgang.org/wp-content/uploads/2025/12/Broschuere-NP-2025.pdf>.
- Korotin, Ilse (2016): Lemberger Adolfine. In: Ilse Korotin (Hg.), BiografiA. Lexikon österreichischer Frauen. Band 2, I-O, Wien: Böhlau, 1961.
- Raggam-Blesch, Michaela (2017): Von der Seegasse in die Malzgasse: Jüdische Altersfürsorge. In: Dieter J. Hecht / Eleonore Lappin-Eppel / Michaela Raggam-Blesch (Hg.), Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien. Wien: Mandelbaum, 240-260.

Quellen

- Auskünfte zu den Schwestern durch die Matriken der IKG Wien, 8.4.2021.
- Deaths Index, Croydon, June 1971, Croydon 5a, 2088.
- DÖW-Opferdatenbank, Abfrage Adolfine Lemberger, Melanie und Otto Frankl, Olga und Adolf Böhm.
- Geburtsbuch der IKG Wien 1277/1885.
- Hausliste (2., Novaragasse 7), Archiv der IKG Wien, Bestand Wien, A/VIE/IKG/II/NAM/WOHN/Hauslisten 2 (1942).
- o. A. (1916): Amtlicher Teil, Wiener Zeitung, 23.5.1916, 5.
- Steine der Erinnerung 2. Bezirk. <https://steinedererinnerung.net/projekte-2/2-weg-der-erinnerung>.
- Transportliste 31.8.1942, Lemberger Adolfine Sara, mit Adresse Novaragasse 7/11; DÖW. Vermögensanmeldung, ÖStA/AdR E-uReang VVSt VA Buchstabe L 63995.
- Zeugnis für Adolfine Lemberger, Juni 1938, Sammlung Frauennachlässe, Verein Wiener Settlement, 1904 bis 1985, NL 94, Karton 9.

12 Vgl. Steine der Erinnerung.

13 Messinger 2025.